

— DIE DISKRIMINIERUNG HAT VIELE GESICHTER



Sinti und Roma leben seit über 600 Jahren in Deutschland – 600 Jahre geprägt von Ausgrenzung und Verfolgung, die in der systematischen Ermordung durch die Nazis gipfelten. Der Historiker Joey Rauschenberger blickt auf das, was danach passiert ist. Für die Forschungsstelle Antiziganismus an der Uni Heidelberg beleuchtet er die Entwicklungen in Baden-Württemberg nach 1945. Im Interview erklärt er, warum stereotype Vorstellungen sich in der Mehrheitsgesellschaft bis heute halten.

Die Tatsache, dass Sinti und Roma nach wie vor ausgegrenzt und strukturell benachteiligt werden, wird in Deutschland selten öffentlich thematisiert. Mit wie viel Hass und vielleicht auch Gewalt sind die Betroffenen heute noch konfrontiert?

Es existiert ein weit verbreiteter subtiler und teils auch offener Antiziganismus. Die Mehrheitsgesellschaft hat noch immer kaum ein historisches Verantwortungsbewusstsein in Bezug auf den NS-Völkermord an Sinti und Roma, sodass der Rassismus gegenüber dieser Minderheit – anders als etwa der Antisemitismus – lange Zeit nicht kritisch hinterfragt wurde. Die Diskriminierung hat viele Gesichter. In Dellmensingen bei Ulm gab es 2019 einen Brandanschlag auf eine Roma-Familie, Anfang des Jahres hat die Polizei in Singen einen elfjährigen Sinto in Handschellen abgeführt – um zwei jüngere Beispiele aus der Region zu nennen.

Wo haben die Vorurteile ihren Ursprung und wieso halten sie sich so hartnäckig?

In der Forschung gehen wir davon aus, dass Sinti und Roma schon sehr bald nach ihrer Ankunft in Mitteleuropa ausgegrenzt und diskriminiert wurden. Das soziale Konstrukt des faulen ‚Zigeuners‘, der stiehlt und betrügt, hat sich schon an der Schwelle zur Neuzeit herausgebildet. Die Gesellschaft in Europa befand sich damals in einer Phase der radikalen Neuordnung von Wertesystemen und Selbstbildern. Die Kunstfigur des ‚Zigeuners‘ wurde zu einer Art Gegenspieler des zivilisierten Europäers. Über die Jahrhunderte wurden immer wieder Anlässe gesucht und gefunden, um negative Vorstellungen zu festigen – heute sind das etwa sogenannte ‚Bettelroma‘ aus Osteuropa.

Auf der anderen Seite existiert aber auch eine romantisierte Vorstellung von Sinti und Roma, die sich in der Kunst, Literatur und Popkultur widerspiegelt.

Im frühen 19. Jahrhundert kam die romantisierende Verklärung der Lebensweise der Sinti und Roma hinzu. Da hat man sich plötzlich einer anderen Perspektive bedient und stereotype Eigenschaften positiv gedeutet. Der Ausschlussmechanismus bleibt aber bestehen, da eine grundlegende Andersartigkeit postuliert wird: weder die Verächtlichmachung als ‚arbeitscheuer Zigeuner‘ noch das sehnsüchtige Reden vom sorgenfreien ‚lustigen Zigeunerleben‘ gesteht den Betroffenen einen den sozialen Normen entsprechenden Arbeitsethos zu.

Wenn es um Diskriminierung und Ausgrenzung geht, spielt oftmals die Angst vor dem Unbekannten eine Rolle – lässt sich das auch in Bezug auf Sinti und Roma beobachten?

Das ist ein wichtiger Punkt. Tatsächlich ist über die Lebensweise und die Kultur der Sinti und Roma nur wenig bekannt. Ihre Sprache ist keine Schriftsprache, es existieren kaum entsprechende Aufzeichnungen. Dazu kommt ein Schutzmechanismus, der seine Wurzeln im Nationalsozialismus hat. Bis heute sind viele Sinti und Roma aus nachvollziehbaren Gründen vorsichtig bei der Preisgabe persönlicher Informationen, auf deren Basis sogenannte ‚Zigeunerforscher‘ einst den Genozid vorbereitet haben. Der Gang an die Öffentlichkeit hat deshalb verspätet eingesetzt. Der Vorsitzende des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, Romani Rose, musste sich noch in den 70er Jahren mit Ängsten von Minderheitsangehörigen auseinandersetzen, dass sein offensives Auftreten neue staatliche Repressionen hervorrufen würde. In den letzten Jahren hat der Dialog aber, auch bedingt durch einen Generationswechsel, Fahrt aufgenommen.

Abgesehen von einem besseren Verständnis füreinander, wie kann der Antiziganismus der Mehrheitsgesellschaft weiter abgebaut werden?

Damit beschäftigen wir uns bei der Forschungsstelle natürlich intensiv. Ich denke, solange ich im sozialen Umfeld noch regelmäßig gefragt werde, was Antiziganismus genau ist, brauchen wir neben weiterer Grundlagenforschung klassische, politische Bildung, um die Mehrheitsgesellschaft für die Thematik zu sensibilisieren und ein Problembewusstsein zu schaffen. Dazu können Schulen, Universitäten und auch Volkshochschulen einen wertvollen Beitrag leisten. •

Joey Rauschenberger ist in der vhs mit dem Vortrag „Rassismus trotz „Auschwitz“? Zu den Kontinuitäten im Umgang mit Sinti und Roma in der deutschen Geschichte“ zu Gast.
Dienstag, 12.04.2022, 19 Uhr. Siehe S. 20